

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraube und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Verleger: Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Brunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herrmannsdorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lohsen, Mohorn, Nitzsch-Roitzsch, Nünzig, Neuförchen, Neutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Tautschheim, Ufersdorf, Weitzsch, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 131.

Donnerstag, den 12. November 1908.

67. Jahrg.

### Stadtverordneten-Ergänzungswahl.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtgemeinderate aus:

Herr Brauereibesitzer August Fröhlich,  
Herr Tischlermeister Rudolf Rausch und  
Herr Vorhauvereinodirektor Gustav Fischer

als anständige Stadtverordnete, sowie

Herr Goldbildhauermeister Adolf Schlichenmaier

als unanständiger Stadtverordneter; es verbleiben somit im Stadtgemeinderate als Stadtverordnete

Herr Stellmachermeister Hugo Böhm,

Herr Apotheker Paul Tzschuschel,

Herr Amtsgerichtsrat Gerhard Schubert,

Herr Architekt Emil Bunge gen. Bertholdi,

Herr Redakteur Hugo Friedrich, sowie

Herr Bagerhalter Max Fische

allerseits hier.

Die durch die Bürgerschaft deshalb vorzunehmende Ergänzungswahl erfolgt

**Dienstag, den 1. Dezember 1908, vormittags von 9 bis mittags 1 Uhr**

in dem als Wahllokal bestimmten **Ratsstuhlsaal.**

Die Liste der Stimmberechtigten und Wählbaren liegt vom 13. November d. J.

ab 14 Tage lang während der geordneten Amtsstunden in der Ratskanzlei zur Einsicht-

nahme aus. Einsprüche gegen die Wahlliste stehen jedem Beteiligten bis zum Ende des

folgenden Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung zu.

Es sind zu wählen:

**3 anständige Stadtverordnete und 1 unanständiger Stadtverordneter,**

sowie **2 anständige Ersatzmänner.**

Die Wahl der Stadtverordneten und Ersatzmänner findet in einer und derselben

Wahlhandlung statt und werden diejenigen, welche nach Wegnahme der gewählt n

Stadtverordneten die meisten Stimmen auf sich vereinigen, ohne weiteres als Ersatz-

männer für gewählt erachtet.

Unter Bezugnahme auf § 45 ff. der revidierten Städteordnung wird dies mit dem

Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß die Ausschreibenden wieder wählbar sind.

Mitglieder des Stadtrats, die im Stadtgemeinderate verbleibenden Stadtverordneten

und die besoldeten Gemeinbedienten sind nicht wählbar.

Wilsdruff, den 10. November 1908.

Der Stadtrat.

Rahlenderger.

Das **Berunreinigen der Bürgersteige und Plätze** dieser Stadt und

ganz besonders in näherer Umgebung von Spantialanlagen wird hiermit und erneuert

**strengstens untersagt.**

Ubertretungen ziehen unabsichtlich Bestrafung auf Grund von § 366<sup>10</sup> des

Reichs Strafgesetzbuchs nach sich.

Wilsdruff, am 11. November 1908.

Der Bürgermeister.

Rahlenderger.

**Bekanntmachung, Jahrmart betrefend.**

**Sonntag und Montag, den 15. und 16. November 1908**

**Aram- und Viehmarkt in Kößchenbroda.**

Die Aufstellung von Schaubuden ist gestattet und hat auf dem von der Gemeinde

erpachteten Schützenplatze nach Angabe des Marktmeisters zu erfolgen. Besuche sind

vorher hier einzurichten.

Kößchenbroda, am 4. November 1908.

Der Gemeindevorstand, Schüller.

### Die Interpellation

#### über das Kaiser-Interview im Reichstage.

Der Reichstag hatte gestern wieder einmal einen großen Tag. Auf der Tagesordnung standen die fünf Interpellationen der Nationalliberalen, Freisinnigen, der Sozialdemokraten, Konservativen und der Freirepublikaner über die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“. Reichskanzler Fürst Bülow erklärte sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten. Wir müssen es uns für heute versagen, die Ausführungen der Interpellationen wiederzugeben, veröffentlichen jedoch die Antwort des Reichskanzlers:

Ich werde nicht auf alle Punkte eingehen, die von den Herren Abgeordneten berührt worden sind. Ich muß auf die Wirkung meiner Worte im Ausland sehen, und ich will nicht neue Nachteile zu dem großen Schaden hinzufügen, der durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ bereits angerichtet worden ist. (Hört, hört!) In Beantwortung der vorliegenden Interpellationen habe ich das Nachstehende zu erklären: Seine Majestät der Kaiser hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber privaten englischen Persönlichkeiten Privatäußerungen getan, die aneinander gereiht vom „Daily Telegraph“ veröffentlicht worden sind. Ich muß bezweifeln, daß alle Einzelheiten in diesen Gesprächen richtig wiedergegeben worden sind. (Hört, hört!) Von einem weiß ich, daß es nicht richtig ist: Das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan, sondern um rein akademische Gedanken. (Näher bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren! Wir befinden uns in einer sehr ernsten Debatte. (Sehr richtig!) Die Dinge, die ich bespreche, sind ernster Natur und von großer politischer Tragweite. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich mit Ruhe anhören wollten. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Ich wiederhole also, es handelt sich nicht um die Ausarbeitung eines Feldzugsplanes, sondern um rein akademische Gedanken. Sie waren ausdrücklich, wie ich glaube, als „Aporismen über die Kriegsführung im allgemeinen“ bezeichnet, die Seine Majestät der Kaiser im Briefwechsel mit der vereinigten Königin Victoria ausgesprochen hat. Es waren theoretische Betrachtungen ohne jede praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabes Graf Moltke und sein Vorgänger General von Schlieffen haben beide erklärt, daß der Generalstab über jenen südafrikanischen Krieg wie über jeden anderen großen oder kleinen Krieg, der seit Jahrzehnten in der Welt stattgefunden hat, seiner Majestät Vortrag gehalten habe. Sie haben aber beide versichert, daß der

Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine ähnliche auf dem südafrikanischen Krieg bezügliche Arbeit geprüft oder nach England weitergegeben haben. (Hört, hört! links) Ich muß aber auch unsere Politik gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, als ob sie den Büren gegenüber eine zweideutige wäre. Wir haben — das steht aktenmäßig fest — die Büren rechtzeitig gewarnt. Wir haben der Transvaal-Republik keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Falle eines Krieges allein stehen würde. Wir haben im Mai 1899 direkt und durch Vermittlung der befreundeten holländischen Regierung ihr nahegelegt, sich gütlich mit England zu verständigen da der Ausgang im Falle eines Krieges nicht zweifelhaft sein konnte. In der Frage der Intervention sind die Farben zu stark aufgetragen. Die Sache war längst bekannt. (Lebhafte Hört, hört!) Sie bildete erst kürzlich den Gegenstand einer Publikation zwischen der „Nationalreview“ und der „Deutschen Review“. Nun hat man gesagt, die kaiserliche Mitteilung an die Königin von England, daß Deutschland einer Aregung zu einer Mediation oder Intervention nicht Folge gegeben habe, sei eine Verletzung der im diplomatischen Verkehr üblichen Regeln. Ich will nicht an die Indiskretionen erinnern, an denen die diplomatische Geschichte aller Völker reich ist; die sicherste Politik ist wohl diejenige, die keine Indiskretionen zu befürchten braucht. Um im einzelnen Falle zu entscheiden, ob das Vertrauen verletzt ist, mußte wehr über die näheren Umstände bekannt sein, als im „Daily Telegraph“ gesagt ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn von einer Seite versucht war, unsere Absichten zu entstellen oder unsere Haltung zu verdächtigen. Es können Dinge vorausgegangen sein, die eine Berührung dieser Angelegenheit in einer vertraulichen Privatkorrespondenz mindestens erklärlich erscheinen lassen. Ich sagte, in dem Artikel des „Daily Telegraph“ wären die Ausdrücke zu stark gewählt, wo der Kaiser gesagt haben soll, die Mehrheit des deutschen Volkes wäre von feindlicher Gesinnung gegenüber England erfüllt. Zwischen Deutschland und England haben sich Verhandlungen stattgefunden, bauerliche und ernste Misverständnisse. Ich weiß mich aber eins nur auf der Basis gegenseitiger Achtung triebliche und freundliche Beziehungen zu dem englischen Volke (Sehr richtig!), und ich konstatiere, daß sich die Redner aller Parteien in diesem Sinne ausgesprochen haben. (Sehr richtig!) Eine andere Stelle, wo der Ausdruck zu stark gewählt war, ist der Passus, der sich auf unsere Interessen im Südpazifik bezog. Diese Stelle ist in einem für Japan feindlichen Sinne ausgelegt worden. Mit Unrecht! Wir haben in Ostasien nie an etwas anderes gedacht als an dies: für Deutschland einen Anteil am Handel in Ostasien bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Gebiete zu

erwerben und zu erhalten. Wir denken gar nicht daran, uns in Ostasien auf irgendwelche maritime Abenteuer einzulassen. Aggr. sive Absichten liegen unserem Schiffbau für Ostasien gerade so fern, wie in Europa. Der Deutsche Kaiser begreife sich mit dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik und in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die sich das japanische Volk durch politische Tatkraft und militärische Leistungsfähigkeit errungen hat. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volke den Genuß und den Ausbau des Gewordeneu irgendwie zu schmälern. Ueberhaupt habe ich den Eindruck als würden, wenn die materiellen Dinge vollends in der richtigen Form dem einzelnen bekannt geworden wären, die Sensation keine so große gewesen sein. Auch hier gilt der Satz, daß die Summe mehr war, als alle Einzelheiten zusammen. Ueber der materiellen Seite sollte vor allem nicht ganz die psychologische übersehen werden. Seit zwei Jahrzehnten ist unser Kaiser unter oft sehr schwierigen Verhältnissen bemüht gewesen, ein freundliches Verhältnis zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Er hat bei diesem ehrlichen und aufrichtigen Bestreben mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, die manchen ermutigt hätten. Die leidenschaftliche Parteinahme unseres Volkes für die Büren war menschlich begreiflich. Die Teilnahme für die Schwächeren ist gewiß ein sympathischer Zug, sie hatte aber auch zu ungerechten und vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt, und auch von englischer Seite sind ungerechte und läßliche Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Unsere Absichten wurden entstellt. Es wurden uns Pläne untergeschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser aber, durchdrungen von der wichtigen und richtigen Ueberzeugung, daß dieser Zustand eine Unmöglichkeit für beide Länder und eine Gefahr für die zivilisierte Welt war, hat unentwegt an dem Gedanken, an dem Ziele festgehalten, das er sich gesetzt hat. Ueberhaupt geschieht unserem Kaiser mit jedem Zweifel an der Lauterkeit seiner Absichten, an seiner idealen Gesinnung, an seiner tiefen Vaterlandsliebe schweres Unrecht. Meine Herren! Wir wollen alles vermeiden, was nach übertriebenem Verben um fremde Gunst, was irgendwie nach Unstetigkeit oder nach Laune aussieht; aber ich verstehe, daß der Kaiser, gerade weil er sich bewußt war, immer eifrig und ehrlich an der Verständigung mit England gearbeitet zu haben, sich gekränkt fühlt durch Angriffe, die seine beste Absicht entstellten. Ist man doch so weit gegangen, seinem Interesse für den deutschen Schiffbau geheime Absichten gegen englische Lebensinteressen unterzuschreiben, an die er nie gedacht hat. Der Kaiser hat in Privatgesprächen mit englischen Freunden durch den Hinweis auf seine Haltung in einer für England schwierigen Zeit den Beweis führen wollen, daß er verkannt und ungerecht verurteilt werde. Meine Herren! Die Ansicht,